

## Traditionen.

Ich habe mir öfters die Frage gestellt, ob der moderne Mensch von heute, mit all den Bequemlichkeiten und dem Luxus, welche ihm die Erfindungen der letzten Jahrzehnte bieten, glücklicher ist als der Mensch, welcher Ende des vorigen Jahrhunderts, mit weniger Komfort aber mehr alten Traditionen lebte, - der Bürger, der ein eignes, wenn auch gegen heute viel bescheideneres Heim besass und ein einigermaßen gesichertes Einkommen hatte. Ich denke dabei nicht an das ganze Volk in einem bestimmten Lande als Ganzes. Das würde ja nicht gehen, denn man kann ja nur gewisse Kategorien von Menschen von heute mit denselben Kategorien von damals vergleichen, und ich denke auch mehr an den Mittelstand. Nun ist das Glück ein so gewaltig dehnbarer Begriff, dass die Fragestellung an und für sich schon nicht angemessen ist. Man darf auch nicht vergessen, dass man, wenn *man* älter wird, nicht mit der so rasch fortschreitenden Entwicklung mitfolgen kann, man begreift vieles

garnicht, und der Vorwurf, welcher uns von jüngeren Leuten oft gemacht wird, nämlich: dass unsere Anschauungen veraltet sind, mag daher voll berechtigt sein. Aber dennoch bin ich der Meinung, dass alte Traditionen das Leben verschönerten, ihm einen gewissen Glanz gaben und ich betrachte das Verschwinden von Traditionen als einen grossen Verlust. Ich glaube auch mit Bestimmtheit behaupten zu können, dass in der Neuen Zeit kein Platz für Traditionen vorhanden ist. Die Traditionen, die früher von Geschlecht zu Geschlecht eingehalten wurden, sind zum grossen Teil vergessen, und ich glaube kaum, dass die heutige Jugend, wenn sie unser Alter erreicht, jemals von Traditionen ihrer eignen jungen Jahre wird erzählen können.

-o-o-o-o-o-o-o-o-o-

Das grösste Fest der griechisch-orthodoxen Kirche ist das Osterfest, die sieben Wochen vor Ostern bilden die Grossen Fasten und die Woche vor diesen, die Fastnachtswoche. Die Russen nannten diese "Maslennitza", nach freier deutscher Übersetzung - die Butterwoche, denn das russische Wort "Maslo" bedeutet zu deutsch "Butter".

Während der Butterwoche wurden in dem alten St. Petersburg Volksfeste veranstaltet wie etwa die Karnevale in den südlichen Ländern. Man nannte sie "Balagany" und sie hatten einen rein russischen Charakter. Man muss dabei nicht vergessen, dass die Butterwoche gewöhnlich in den Februar Monat fiel, also in eine Zeit, wo in Petersburg noch voller Winter herrschte, mit starkem Frost und viel Schnee. Diese "Balagany-Jahrmärkte" waren zu einer Tradition geworden und wurden Jahrzehnte hindurch eingehalten. Das Interesse für dieselben war so gross, dass es wohl kaum einen Menschen gab, der dieselben nicht mitmachte. Ihren Namen hatten sie nach den Buden und Scheunen, die bei solchen Gelegenheiten aufgestellt wurden, bekommen.

Die Festlichkeiten fingen damit an, dass den Bauern aus der Umgebung der Stadt während dieser Woche gestattet wurde Fahrgäste in der Stadt herumzufahren, was sonst nur Mietsschlitten gestattet war. Diese Bauern kamen mit kleinen behändigen Schlitten zur Stadt und gaben derselben gleich einen besonderen Prägel. Am Krummholz der Pferde waren grössere und kleine Glöcken angebracht, die Pferde selbst wurden an den Mähnen und Schweifen mit farbigen Bändern geschmückt und auf den Sitzen lagen bunte Decken in den grellsten Farben. Das beständige Läuten der vielen kleinen Glocken, die fremden ungewöhnlichen Bauernschlitten machten Stimmung und lockten die Menschen auf die Strassen. Nun muss man nicht vergessen, dass wenn es etwas gab, was den Russen, gross oder klein, bis zur Begeisterung gern hatte, so war es das Schlittenfahren, ja das rasche verwegene Fahren überhaupt. Je wilder die Fahrt ging, desto besser. Das Dreigespann ist ein typischer Ausdruck dafür, und wo nun diese Unmenge von kleinen Schlitten Gelegenheit zum Fahren gab, so musste natürlich jeder Mensch Schlitten fahren. Jeder Familienvater suchte den letzten Groschen hervor, um

seine Kinder spazieren zu fahren, jeder Bursche aus dem einfachsten Volke fuhr mit seiner Lieben herum. Hatte man dazwischen Gelegenheit gehabt ein Schnäpschen hinter die Binde zu giessen, so wurde auch die Ziehharmonika mitgenommen, es wurde gespielt, gesungen und es ging laut und fröhlich her.

Der eigentliche Jahrmarkt war auf dem Marsfelde konzentriert, dem gewaltigen Exerzierplatz nicht weit vom Nevaquay in der Nähe des Sommergartens. Auf dem grossen Platze gab es ausser den langen (Reihen) Reihen von Buden, wo Nüsse, Pfefferkuchen und allerlei Krims-Krams verkauft wurden, verschiedene Attraktionen. Ich sehe vor meinen Augen das Bild, welches mir seit meiner frühesten Kindheit in Erinnerung geblieben ist. Ich war damals wohl kaum 10 Jahre alt. Wir fuhren zum Marsfelde auf einem Bauernschlitten, denn dieses Vergnügen mussten auch wir mitmachen. Auf den Strassen wimmelte es von Menschen und auf dem Marsfelde war es schwarz von Menschen. Wir drückten uns in die Menge hinein, wurden geschupst, schupsten zurück, lachten, sprangen herum und waren glücklich. Mitten unter dem Volk spankulierten Verkäufer mit Luftballons und boten allerhand Struntsachen aus, meist

kleine Spielsachen, <sup>melche</sup> piepsten, einen Pfiff oder sonst  
irgend welchen Laut von sich gaben. Schliesslich hat -  
te jeder Mensch irgend ein Ding im Munde, piepste,  
pfiff oder kreitschte. Von verschiedenen Seiten hörte  
man Leierkastenmusik. Der Lärm war allgemein.

Nachdem wir eine Strecke gegangen waren, kamen  
wir an die beiden Theater von Malafejew heran. Ich  
nenne diesen Namen, weil er jedem Menschen geläufig  
war. Diese Theater waren grosse Holzbaracken, zu je  
einem am Hauptgange, der quer über das Marsfeld ging.  
Beide hatten einen offenen Balkon, oder eine Gallerie,  
auf welcher maskierte Gestalten herumstolzierten von  
übernatürlicher Grösse, die zum Volk redeten und die  
Menschen ins Theater lockten. Die Masken waren, wie  
gesagt, von übernatürlicher Grösse. Die eine hatte  
einen Kopf, der einen Meter gross war, die zweite ein  
paar Meter lange Beine, die anderen waren übermässig  
dick oder übermässig dünn. Sie führten ein Unwesen  
auf der gallerie und die Menschen drängten sich herum.  
Auch wir gingen ins Theater hinein. Die Einrichtung  
war die Primitivste, die man sich denken konnte.  
Oben und unten, links und rechts nur rohe ungehobelte  
Bretter, lange Bänke ohne Lehnen und vorne eine Bühne.

Da das Theatergebäude aus einfachen Brettern zusammen -  
geschlagen war, so war es innen ebenso kalt, wie draus -  
sen, d.h. es konnten dort 10 Grad unter Null sein.  
Gegeben wurde gewöhnlich eine russische Sage oder  
eine lustige Geschichte aus dem Volksleben. Der Stan -  
dard der Aufführung war entsprechend der Einrichtung,  
und das Publikum entsprechen dem Stück, das gegeben  
wurde. Nach einer Stunde war man wieder draussen und  
ging weiter.

Jetzt kamen die verschiedenen Karusselle,  
eine ganz besondere Attraktion für die Menge. Diese  
waren prunkvoll ausgestattet und stammten wahrschein -  
lich aus Deutschland. Ein armer Gaul ging in einem  
inneren Kreise rund und drehte das Karussel. Dabei  
drehte sich auch die Orgel und spielte die Musik dazu.  
Die Drehorgel war von grösseren Dimensionen und konnte  
eher als ein Orkestrion betrachtet werden. Da waren  
Pauken und Schlaginstrumente, die das Ganze wie ein  
Orkester erklingen liessen. Jedenfalls war die Musik  
recht lärmend und zog die Menschen von allen Seiten  
heran. Auf grossen Tierfiguren - Pferden, Tigern und  
Löwen und auch auf grossen Schwänen konnten man ritt -  
lings sitzen. Es gab auch hängende Boote dazwischen,

in denen man sitzen konnte. An der Peripherie gab es ein Gestell mit kleinen Ringen. Wenn sich das Karussell drehte, so kamen die Jungens und Kerle, die auf den Figuren sassen, immer wieder an diesem Gestell vorbei, und es galt dann einen Ring zu ergreifen. Derjenige, welcher die meisten Ringe erwischte hatte, durfte dann noch ein Mal gratis fahren. An anderen Karussellen waren an dem Gestell grosse hölzerne Birnen von der Grösse eines Kinderkopfes angebracht und am unteren Ende der Birne hin, ein einziger Ring. Die Birne wurde hin und her geschwenkt, und es galt diesen Ring zu erfassen. Das war nicht so leicht, aber es gelang doch, und der Glückliche konnte dann wiedermal gratis fahren. Sonst kostete es wohl 5 Kopeken für jede Rundfahrt.

Es gab dort auch eine andere Art von Karussellen, Es war aus grossen Eisblöcken eine runde Eisfläche gemacht worden. Auf dieser standen kleine Schlitten, die an Querstangen befestigt waren und sich um eine Achse drehten. Diese wurden dann wieder durch einen Gaul rundgedreht, und man fuhr rund mit einer schwindelnden Fahrt. Weiterhin kamen die hohen Eis-Rutschberge. Um diese herum drängten sich die Menschen gewaltig. Für 5 Kopeken konnte man 2 Mal den Berg hin -



untersausen. Man hatte kleine Schlitten, auf welchen 2 Man sitzen konneten. Jeder Schlitten hatte seinen eignen Lenker und dieser nahm immer nur zu einem Pas - sagier mit. Man kroch an der Rückseite des Eisberges längs einer hohen Treppe hinauf und setzte sich vorn auf dem Schlitten. Im nächsten Augenblick sass der Lenker hinter Finem, und ehe man sich versehen hatte, sauste man schon den Berg hinunter. Die Lenker waren gewandte Kerle und ich habe nie gehört, dass dabei ein Unglück passiert wäre. Der Andrang der Fahrlustigen war enorm, und es ging in einem Tempo, dass man staunen konnte. Oft~~e~~ waren noch 2-3 Schlitten nicht bis nach unten gelangt, als schon der nächste von oben abfuhr. Die Weiber kreitschten, die Kerle schrien vor Vergnü - gen und die Menge jubelte.

Schliesslich war dort auch ein Eispalast aufge - baut. Aus grossen vierkantigen Eisblöcken, 1 Meter lang und einen halben Meter dick, waren Wände, Dach und Türme errichtet worden, welche, so viel ich mich ent - sinnen kann, sehr imponierend waren. Für 5 Kopeken durfte man hineingehen. Am Abend brannte inwendig ben - galisches Feuer.

Während sich das Volk so dem Feste auf dem

Marsfelde hingab, fuhren die reichen Leute in eleganten eignen Schlitten auf der breiten Strasse, die längs dem Sommergarten ging, spazieren, in langsamen Schritt, immer wieder hin und zurück, und sahen sich den Trubel an.

Nun muss man sagen, dass die Volksmasse doch nicht ausschliesslich aus einfachen Leuten bestand. Dort war auch der ganze Mittelstand und zwischen diesen nicht wenig Offiziere, gut gekleidete Beamten u. s. w.

Für das leibliche Wohl war auch gesorgt worden. Es waren an verschiedenen Stellen Markthallen aus Brettern zusammengenagelt worden, in denen Essen und Trinken zu haben waren. Meistens wurde wohl The getraunken, aber vielleicht auch Bier, das weiss ich nicht mehr. Ich entsinne mich aber nicht, dass es dort Besoffene gab. Diese Thehallen hatten an der Aussenwand wieder eine Gallerie, auf welcher verkleidete Kerle mit grossen Bärten herumstolzierten, allerhand Geschichten erzählten, Witze machten und die Menschen hineinlockten.

Diese Erinnerungen stammen aus den 80-ger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Aus irgend welchen Gründen wurden diese Volksfeste mit der Zeit abgeschafft. Warum, weiss ich nicht. Uns erschienen dieselben als

unschuldige Volkszerstreuungen, welche eine grosse Ab -  
wechselung in das alltägliche Leben brachten und <sup>der</sup> der  
Bevölkerung jedenfalls sehr geschätzt wurden.

Ich weiss nicht, ob man die "Balagany" eine  
Tradition nennen kann. Damals war es jedoch "Tradition"  
diese Feste zu feiern.

-o-o-o-o-o-